

Ansprache des 2. Pfarrers und Freundes, Rudolf Koller, anlässlich der Trauerfeier für Johannes Taig am Freitag, den 29.03.2019 in der Hospitalkirche

Liebe Geschwister von Johannes, liebe Frau Lochner, liebe Herta, liebe Angehörige, Freunde und Weggefährten, liebe Trauergemeinde,

die Nachricht von seinem Tod war wie ein Schlag ins Gesicht. Man taumelt. Und dann kommt der Schmerz, der immer heftiger wird.

Ich musste dir, liebe Herta, die Nachricht seines Todes überbringen. Ich weiß, dass dein Schmerz mit Worten nicht zu beschreiben ist. Was er mit dir in der kurzen Zeit hat leben dürfen, das hat er als späte Gnade und als Geschenk seines Herrn gesehen. Zweimal war er verheiratet: Das erste Mal 1981 mit jungen, vielleicht zu jungen 23 Jahren. Das zweite Mal 20 Jahre später 2001. Beidemal erlebte er gute und böse Tage. Beide Ehen scheiterten am Ende.

Und dann darf er mit dir, Herta, die letzten 1, 2 Jahre erleben, dass - mit seinen Worten zu reden - der Christus anfang, in der Wohnung seines Herzens umzustellen, auch manches auszuräumen, um ihn mehr und mehr zum Leuchten zu bringen. Wer ihn kannte, der weiß, wie sehr ihn eure Liebe beflügelt, ja, glücklich gemacht hat.

Deiner Liebe, Herta, ein herzliches Vergelt's Gott!
Deinem Schmerz gilt unsere herzliche Anteilnahme.

Gleiches gilt für Sie, die Geschwister: Christoph, Anne-Barbara, Dorothea und Susanne!

Er war der Erstgeborene seiner Eltern Hans und Anita Taig. Und er war in so manchem auch Ihrer aller Vorkämpfer. War der Vater doch ein gestrenger und die Frömmigkeit im Hause vom Pietismus des Frankenwaldes geprägt. Sie, Frau Lochner, erinnern sich noch, wie er seinem frisch geborenen Brüderchen Christoph als 2-Jähriger ein Lied singen sollte. Er sang „Lobe den Herren...“

Musik und Gesang waren in der Verwandtschaft zuhause, damit ist er aufgewachsen. Früh hat er Klavier gelernt, sich das meiste selbst beigebracht. Und wie oft hat er dich, Susanne, seine jüngste Schwester ans Klavier gerufen und Beatles-Lieder gespielt und gesungen! Musik war für ihn Labsal des Herzens! Und zugleich gelebte, ungezwungene Gemeinschaft. Zeit seines Lebens sollte Musik ihn begleiten. Keine Konfirmandenfreizeit ohne E-Piano am Kamin in Schwarzenbach, kein Unterricht in Schule oder Gemeinde ohne Lied. Er wusste, wie sehr Musik Menschen berühren und verbinden kann. Manchmal hat er sich zuhause einfach die Kopfhörer aufgesetzt und bei guter Musik für sich eine Auszeit genommen.

Und dann war da noch früh die Liebe zur Natur, die Freude an allem Lebendigen und an der Schönheit von Gottes Schöpfung. Als Kind schon baute er Vogelhäuschen, reinigte sie und fütterte die Vögel. Viele von ihnen erkannte er an ihren Singstimmen. Wer

ihn später in den Hofer Jahren im Pfarrhaus besucht hat, dem begegnete immer ein „richtiger“ Hund und auch Katzen. Im Haus noch ein Aquarium und im Garten Vogelkästen und Schalen für die Igel. Und Blumen! Jedes Fensterbrett im Haus vollgestellt mit Blumen! Von den Gartenpflanzen ganz zu schweigen! Wie oft hat er in seinen Predigten die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen angeprangert!

1972 konfirmierte er in Naila. Als Konfirmationsspruch gab ihm der Pfarrer ein Wort aus dem Johannes-evangelium mit auf seinen Lebensweg: *Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.* (Joh. 8. 31,32)

Ich vermute, er hat als 14-Jähriger die Tragweite dieser Worte noch gar nicht erfassen können. Dass er nämlich mit seinem weiteren Leben in diese Worte hineinwachsen wird - so, dass sie zuletzt als zusammenfassende Überschrift über sein Leben stehen können.

Er war ein hervorragender Schüler, der 1977 das Abitur in Naila machte und anschließend zum Theologiestudium nach Erlangen und Tübingen ging. Ob es das Vorbild seines Großvaters Wilhelm Lochner war, das ihn zum Theologiestudium veranlasste? Er kannte seine Geschichte ja gut, obwohl Wilhelm Lochner bereits 1962 verstarb. Seine Geschichte hat er

2013 anlässlich des leidigen Streits um die Umbenennung der Dr.-Dietlein-Straße aufgeschrieben und auf unserer Homepage veröffentlicht. Jedenfalls hat im die Großmutter 1980 die Bibliothek des Großvaters vermacht. Und seinen Schreibtisch, an dem er bis zuletzt seine Predigten geschrieben hat. Von 1983 - 1985 leistete er sein Vikariat in Marktleuthen ab. Ab dem 01.11.1985 war er Pfarrer an der Hospitalkirche - zunächst auf der 2., später dann auf der 1. Pfarrstelle. In dieser Zeit hat er 5 Vikare ausgebildet. Sie danken ihm eine liebevolle und umsichtige Begleitung in den Pfarrberuf und seine verschiedenen Aufgaben. Sie lernten bei ihm, dass sorgfältige Vorbereitung Voraussetzung für gute Arbeit eines Pfarrers ist. Mit ihrem Mentor stand ihnen allerdings auch ein lebendes Beispiel eines evangelisch-lutherischen Pfarrers vor Augen, der für das Wort Gottes, für den lebendigen Christus brannte. Und für seine Kirche!

Seine Kirche - das war für ihn die Verbundenheit aller Christen an allen Orten und zu allen Zeiten. Seine Kirche - das war aber auch und vor allem „seine“ Hospitalkirche.

Als ich vor gut 10 Jahren als 2. Pfarrer an seiner Seite anfing, war ich beeindruckt, wie ordentlich das Haus bestellt war. Die Innenrenovierung der Kirche war im Vorjahr abgeschlossen, die Turmrenovierung sollte 5 Jahre später folgen, rechtzeitig vor dem 750. Geburtstag der Hospitalkirche.

Ich fand eine Gemeinde mit Ehrenamtlichen, die gerne mitarbeiteten - beim meditativen Wochenschluss, in der Altenarbeit und nicht zuletzt im Kirchenvorstand. Vor allem aber fand ich einen Kollegen, der seine Aufgabe nicht als Manager, sondern in der geistlichen Leitung seiner Gemeinde sah!

In seinen Predigten, im Gemeindebrief, im Kirchenvorstand, bei Mitarbeitertreffen und anderen Gelegenheiten informierte er über aktuelle Themen und Entwicklungen in unserer Landeskirche - und zeigte dabei auch auf, was das jeweils für die Hospitalkirchengemeinde bedeutet. Natürlich ging es und geht es ums Geld. Als uns mit der Umsetzung des letzten Landesstellenplans eine Viertel Stelle gestrichen wurde, da stand unsere Altenarbeit kurz vor dem aus. Vehement hat er sich dafür eingesetzt, dass wir die rund 14.000 Euro jedes Jahr aus Gemeindemitteln bestreiten - mit Erfolg. Aber obwohl unserer Gemeinde jedes Jahr eine ordentliche und sparsame Haushaltsführung bescheinigt wurde, haben wir seither ein strukturelles Defizit.

Gegen solche Entwicklungen kämpfte er viele Jahre als Mitglied der Landessynode. 2012 gehörte die Hospitalkirchengemeinde dann zu den Gründungsmitgliedern des Gemeindebunds Bayern, einem Netzwerk von heute 66 evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in Bayern, die sich für die Belange der Ortsgemeinden einsetzen. Er wusste, dass man

Dinge nur verändert, wenn man Mitstreiter gewinnt. Die hat er freilich nicht überall gewonnen.

10 Jahre lang war er Internetbeauftragter des Dekanats Hof. Auf der Internetseite der Hospitalkirche zeigte er, wie dieses Medium für kirchliche Verkündigung und Kommunikation sinnvoll genutzt werden kann. Und dass es so etwas wie eine Internet-Gemeinde gibt. Und wenn Sie, liebe Familie Taig, liebe Herta, die vielen Beileidsbekundungen im Netz entgegennehmen wollen, dann gehen Sie die Tage mal auf die Facebook-Seite der Hospitalkirche. Mit guten Gründen hat ihn noch vor wenigen Jahren unser Landesbischof als „Pionier der kirchlichen Internetarbeit“ bezeichnet.

Ich habe ihn einmal gefragt, warum er nicht Hof verlassen und sich für ein kirchenleitendes Amt zur Verfügung gestellt habe. Seine Antwort war: Pfarrer ist das höchste Amt in unserer Kirche.

Ich habe wenige Menschen getroffen, die so belesen waren, wie er. Den Spiegel, die Zeit, die Tageszeitung online hat er abonniert; täglich hat er im Netz gesurft; dazu kamen Bücher ohne Ende! Er war ein Kenner der deutschen Literatur auch der Gegenwart und zitierte in seinen Predigten auch mal Botho Strauss oder Friedrich Nietzsche. Der Mystiker Meister Eckhart war sein Steckenpferd, dessen Predigten er viele Jahre mit den Teilnehmern des Studienkreises gelesen und diskutiert hat. Die Referate dieses Studienkreises hat

er zusammen mit anderen 2014 als Lesebuch drucken lassen.

Ich erinnere seine tätige Nächstenliebe an der mittellosen Familie von Zimmermann; ich denke an den Hobby-Historiker, der die 755-jährige Geschichte der Hospitalkirche auf einer DVD gebrannt hat, um durch ihren Erlös zum Erhalt dieser Kirche beizutragen; ich erinnere mich an seine Freude, als die Lebenshilfe am Hauptmannsweg ein Wohnhaus baute und er sie offenen Armes in unsere Gemeinde integrierte und dabei gleichzeitig das Erbe seines Vaters, eines Mitbegründers der Lebenshilfe, weiterführen konnte;

Ich erinnere so vieles...und halte an dieser Stelle ein. Denn Johannes Taigs Wirken in dieser Gemeinde und anderwärts und auch seine Persönlichkeit lassen sich gar nicht erschöpfend beschreiben.

Und immer wieder erinnere ich den Menschen Johannes, der manchmal wie ein Brummbär war, aber ganz genau zuhörte; der Missstände mit einem Witz entlarvte, so dass jeder Hörer lachend zur Erkenntnis kam; der das Leben feierte bei selbstgemachten Klös, einem deftigen Braten und guten Wein; und dessen Hund mit jaulte, wenn er zuhause singend am Klavier saß;

Ich erinnere einen immer hilfsbereiten Johannes - egal, mit welcher Frage man sich an ihn wandte; der in allem großzügig war; der nicht nur vielen anderen, sondern

auch mir persönlich der beste Seelsorger in meiner eigenen Not war.

Und ich erinnere mich an seine leuchtenden Augen, wenn er mir davon erzählte, wo und mit wem er seinen Ruhestand plante.

Beinahe in jeder seiner Predigten redete er vom Tod - angstfrei! Weil er dem göttlichen Wort vertraute, dass unser Leben keine Reise ins Nichts ist, sondern ein Heimweg! Die Wahrheit des Christus hat ihn frei gemacht und zu einem wahrhaftigen Jünger des Herrn. Dafür sagen wir Gott in dieser Stunde von Herzen Dank! Dank dafür, dass wir ihn unter uns gehabt haben!

Was wir Johannes Taig zu verdanken haben, ist viel. Wir würdigen ihn am besten, wenn wir sein Erbe aufnehmen und als Ermutigung zu und Auftrag an uns verstehen: Beim Wort des Herrn zu bleiben und den Christus in uns Gestalt gewinnen lassen!

Dann finden wir in aller Trauer auch Trost im Wort des Herrn; sehen ihn unter einem neuen Himmel auf einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit wohnt; sehen ihn - gesalbten Hauptes und gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit - am Tisch des Herrn sitzen, der ihm voll einschenkt.

Und ich stelle mir vor, wie die Hände von Johannes über die Tasten des himmlischen Klaviers gleiten und er ein Trostlied für uns anstimmt - ein Lied, das uns ins

Leben zurückruft und Mut macht zu einem Leben als
Jünger und Jüngerinnen unseres Herrn Jesus Christus.

Amen.